Der lutherische Prediger Zacharias Rivander und die Calvinisten

Uwe Fiedler

18.04.2021

Rivander (Bachmann), Zacharias

Superintendent in Bischofswerda
1554 Lößnitz – 17.11.1594 Bischofswerda

V: Oswald Bachmann, Organist; G: Jonas (*1563 Lößnitz, †1594 Greiffenberg, Theologiestudium in Wittenberg, Magister, 1588 Pfarrer in Jung-Bunzlau, 1592 Pfarrer in Greiffenberg), Abraham (Diakon in Reinsdorf, Pfarrer in Ortmannsdorf); E: Martha geb. Steinhardt (†17.11.1594 Bischofswerda); K: vier, Zacharias (arbeitete beim Bischofswerdaer Stadtschreiber), Christian (†1634, Fürstenschule Meißen, Pastor in Steinigtwolmsdorf und Neustadt, dessen Sohn Pfarrer in Prietitz), ein Kind wurde 1597 durch die Magd seines Vormunds auf dem Bischofswerdaer Markt ausgesetzt, Jonas Abraham (†17.11.1594 Bischofswerda)

Zacharias und seine beiden Brüder, alles Theologen, waren als Söhne des Organisten Bachmann in Lößnitz geboren worden, nannten sich aber später Rivander nach der lateinischen Übersetzung ihres tatsächlichen Familiennamens. Zacharias Rivander besuchte das Gymnasium in Freiberg und studierte in Leipzig Theologie. 1573 übernahm er eine Hauslehrerstelle bei Nicolaus Lang von Langenhart in Komotau im böhmischen Erzgebirge.

1574 wurde Rivander Pfarrer in Oberschlema bei Lößnitz, 1575 Diakon in Borna. Vermutlich hier in Borna heiratete er seine Ehefrau Martha. 1578 wechselte er als Diakon nach Groß-Salze (Bad Salzelmen) bei Magdeburg. Nach einer Zwischenstation als Superintendent von Neustadt/Orla in Thüringen ging er 1581 als Prediger nach Luckenwalde. In dieser Zeit predigte er auch in Jüterbog. Seine häufigen Ortswechsel sollten ihm später vorgeworfen werden.

Rivanders theologische Laufbahn fiel in die Zeit des aufkommenden Kryptocalvinismus in eigentlich orthodox-lutherischen Gebieten. Der Streit entbrannte zentral um den Charakter des Abendmahls. Im Unterschied zum orthodoxen Luthertum vertraten die Anhänger von Ulrich Zwingli und Johannes Calvin die Ansicht, Brot und Wein seien nur Zeichen für Leib und Blut Christi. Rivander trat mit großem Engagement und polemischer Rhetorik in seinen Streitschriften gegen die Kirchenreformer auf.

In Luckenwalde entstanden erste bedeutende Abhandlungen, beispielsweise „Von dem Newen Cometstern, welcher das vergangene 1580. jar gesehen worden“ (Wittenberg 1581), die viel zitierte „Düringische Chronica: Vom Ursprung und Herkommen der Düringer“ (Frankfurt 1581) und die anticalvinistische Streitschrift „Lupus excoriatus oder der öffentlichen und heimlichen Calvinisten und aller Sacramentirer Wölffner Schaffspeltz“ (Wittenberg 1582).

1586 kam Rivander nach Forst als Superintendent und Direktor eines durch ihn neu einzurichtenden Konsistoriums. Hier traten wiederholt Spannungen mit Anhängern des Calvinismus auf, so mit dem Superintendenten von Sorau, Peter Streuber, einem Konkurrenten in der herrschaftlichen Gunst, denn Sorau gehörte wie Forst zur Standesherrschaft von Abraham von Bieberstein. Auch die lokalen Gutsbesitzer opponierten gegen Neuerungsbestrebungen Rivanders in schulischen und kirchlichen Angelegenheiten.

In seiner Zeit in Forst thematisierte Rivander die päpstliche Kalenderreform des Jahres 1582. Mit dem noch heute gültigen gregorianischen Kalender (nach Papst Gregor XIII.) verringerte sich die durchschnittliche Jahreslänge auf 365,2425 Tage statt 365,25 Tage zuvor, was die Erdumlaufbahn um die Sonne genauer widerspiegelt. Ein langer Kalenderstreit entbrannte, weil vor allem Protestanten die Reform ablehnten, nur um sich nicht dem Papst anzuschließen. Auch die einmalige Auslassung von 10 Kalendertagen, um die bislang aufgelaufene Verschiebung zwischen astronomischer Zeit und Kalender zu korrigieren, irritierte. Kaiser Rudolf II. gelang es nicht, die Kalenderreform deutschlandweit durchzusetzen. In den Lausitzen, Böhmen und Schlesien war die Kalenderreform ab 1584 verbindlich, die protestantischen Länder wie Kursachsen folgten erst 1700. Rivander schrieb 1586 die „Christliche Erinnerung zum neuen Jar vom alten und neuen Calender". Er lavierte darin zwischen den Meinungen, lehnte es aber ab, jene Protestanten zu verurteilen, die die päpstliche Kalenderreform unterstützten. Insgesamt befürwortete Rivander aus astronomischen Gründen eine Reform des vormaligen, julianischen Kalenders, favorisierte aber einen allmählichen Übergang. Zudem wies er daraufhin, dass der Kaiser den Kalender angenommen habe und dieser nicht bloßgestellt werden dürfe. Eine Spaltung des deutschen Volkes in dieser Frage müsse vermieden werden. Rivander begab sich mit seiner reformfreundlichen Argumentation in Widerspruch zu dem Crimmitschauer Mathematiker und Kalendermacher Tobias Moller. Jener befürwortete zwar aus astronomischer Sicht eine Reform, wollte jedoch derjenigen des Papstes eine eigene entgegensetzen. Mit Moller eskalierten die Auseinandersetzungen zudem bezüglich der Frage der Bekehrung von Juden. Moller hatte deren zukünftige Bekehrung und Zurückbringung in das „gelobte Land" vorhergesagt. Rivander warf ihm daraufhin vor, selbst zum Judentum konvertieren zu wollen.

Seit 1587 schrieb Rivander das christliche „Historien- und Exempelbuch" von Andreas Hondorf fort. Das Ziel der Exempelsammlungen bestand darin, anhand von tatsächlichen oder überlieferten Ereignissen aus Ver-

Die Ostersäule in Lauterbach erinnert daran, dass hier im kursächsischen Stolpener Amtsdorf nach Einführung der Kalenderreform in den nahen Lausitz im Jahre 1584 Ostern zweimal gefeiert wurde.

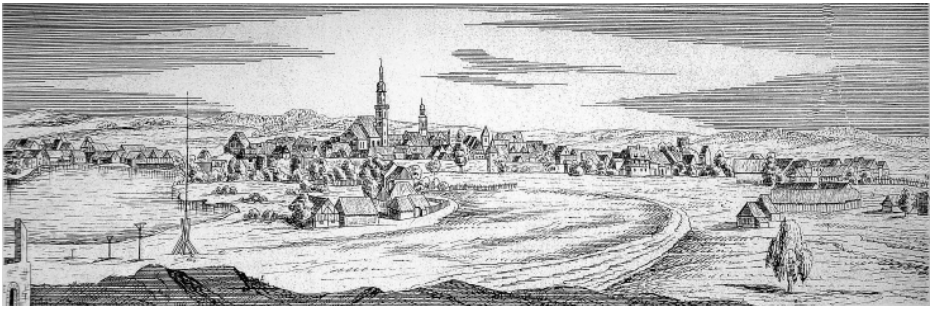
gangenheit und Gegenwart in bildhafter, leicht verständlicher Art und Weise die christlichen Glaubens- und Moralvorstellungen zu verbreiten. In „Fest-Chronica, darinnen viel auserlesene denkwürdige Historien und Geschichte, die sich auf die Feyer- und die Sonntage zugetragen, in der Erklärung der darauf geordneten Evangelien, nach Gelegenheit nützlich einzuführen“ (Erfurt 1591) behauptete Rivander, dass sich teuflische Aktivitäten auf besonders heilige Tage konzentrieren würden.

Durch den Kirchenbrand in Forst von 1589 gingen viele von Rivanders historischen Unterlagen und Manuskripten verloren. 1590 wurde er im Zusammenhang mit den vielen Streitigkeiten von Bieberstein suspendiert, 1591 wieder eingestellt und 1592 schließlich endgültig entlassen.

Der Calvinismus hatte während der Regentschaft von Christian I. (1586–1591) auch am kursächsischen Hof Fuß gefasst. Oberhofprediger Martin Mirus war zeitweise auf dem Königstein inhaftiert worden, Kanzler Nikolaus Krell sowie die Hofprediger David Steinbach und Johann Salmuth führten das Regiment. Nach dem Tod von Christian I. gewannen die Lutheraner wieder die Oberhand. Bischofswerda im Bereich des kursächsischen Amtes Stolpen war vom Streit zwischen Lutheranern und Calvinisten unmittelbar betroffen gewesen. Hieronymus Opitz der Ältere, erster Superintendent nach der Reformation und im Amt bis 1591, war Lutheraner, sein kurzzeitiger Nachfolger, Caspar Teuder, Calvinist. Die Kirchgemeinde wollte ihn auf der Kanzel steinigen. Der Stadtrat verzichtete in dieser wechselhaften Zeit auf sein Recht, einen eigenen Kandidaten vorzuschlagen, und bestätigte 1592 mit Zacharias Rivander die Wahl des kursächsischen Administrators Friedrich Wilhelm von Weimar. Der an den Hof zurückgekehrte Martin Mirus hatte Rivander empfohlen. Der Calvinismus verlor in Sachsen wieder seinen Einfluss. Steinbach und Salmuth waren auf der Burg Stolpen gefangen. Rivander nahm Steinbach nach dessen missglückten Fluchtversuch am 8. Juli 1592 einen Widerruf des Calvinismus ab, den auch Salmuth unterzeichnete.

1593 hielt Rivander in Bischofswerda seine „Heerpredigt wiedern Türcken“. Auch sein Bruder Jonas hielt 1594 eine solche Predigt als Pfarrer in Greiffenberg. Diese Predigten sollten nach dem erneuten Ausbruch des Konflikts des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation mit dem Osmanischen Reich Unterstützung durch die Bevölkerung mobilisieren.

Rivander verfasste einen Vorschlag für die Weiterentwicklung der Lutherbibel („Christlicher Rath und Vorschlag, wie eine reine rechte lutherische Bibel so zuzurichten, daß sie von deutscher Nation von größerem Nutz, als bisher, gebraucht werden könne“,



Bischofswerda um 1623 mit der 1497 unter Bischof Johann VI. geweihten Marienkirche (Blick von Osten nach Westen).

1592). In seinen Schriften verteidigte er die lutherische Orthodoxie gegen Calvinisten und Philippisten. Diesem Streit galt auch seine 1593 in Bischofswerda als Drama verfasste Abhandlung „Lutherus redivivus. Eine newe Comödia von der langen und ergerlichen Disputation bey der Lehre vom Abendmal derer, so man lutherisch und calvinisch, sowohl als der anderen, so man philippisch und flacianisch heißt". Es ging Rivander mit diesem Stück um eine Verherrlichung Martin Luthers und der lutherischen Kirche. Eine öffentliche Aufführung war aber von vornherein nicht geplant gewesen. Das Drama bestand aus einem in Reime gesetzten historischen Bericht über den Abendmahlsstreit unter Benutzung von mehr als 300 darüber erschienenen Streitschriften. Rivander ließ Luther wieder auferstehen und unter Verurteilung des Calvinismus eine Beendigung des Streits ankündigen. In Bischofswerda entstand des Weiteren „De arte amandi: Freierbüchlein, Dorinnen Kurtz und einfeltig, doch richtig und ordentlich ausgeleget ist des 24. und 34. Capitel des ersten Buchs Mosi, von Isaacs und Rebeccen Heyrath" (Wittenberg 1594).

Mit seinen theologischen Abhandlungen hatte sich Rivander viele Feinde gemacht, darunter Superintendent Peter Streuber in Sorau. Jener soll einen als Hauslehrer bei Rivander in Bischofswerda lebenden Studenten zum Mord mit einem vergifteten Karpfen angestiftet haben. Der Stadtrat vermutete einen Ausbruch der Pest und sperrte das Haus. Außer Rivander starben auch seine Frau und der jüngste Sohn Jonas Abraham. Die von Rivander geplanten Chroniken der Nieder- und der Oberlausitz konnte er wegen seines frühen Todes nicht mehr erarbeiten.